



Fotos: storymacher/ Peter Beyer

Bei den Proben zur Abendmahlsszene.

Judas im roten Karo-Hemd

Im erzgebirgischen Zschorlau führen evangelische Laienspieler die Leidensgeschichte Christi auf

Die Idee zum Passionsspiel geht auf Kreuzwörterrätsel in DDR-Zeiten zurück. Heute schauen sich bis zu 6000 Zuschauer die Aufführungen an.

Peter Beyer – «Lasst es euch schmecken, Jungs!» Rechtsanwalt Dr. Schürer steht auf einem Tisch an der Wand und erteilt den Aposteln, die gerade zum letzten Abendmahl Platz genommen haben, Anweisungen. Derweil breitet Jesus die Arme aus und schreitet auf seine Jünger zu. Einer von ihnen hebt sich von den anderen ab: ausgerechnet Judas. Statt Kutte oder Gewand, wie alle anderen im Saal, trägt der Mann mit der Goldbrille ein rotes Karo-Hemd. Der Verräter hat sein Kostüm vergessen.

Schauplatz des Geschehens ist das Obergeschoss im CVJM-Haus in Albernau bei Aue. Hier haben sich an einem Samstagmittag im Januar weit über hundert Menschen eingefunden. Sie stammen

aus verschiedenen evangelischen Gemeinden der Umgebung, sind meist Männer und haben auffallend lange Haare. Gemeinsames Anliegen der vielen Barträger und der wenigen Frauen: Probe für die Zschorlauer Passionsspiele, die vom 3. bis 12. April aufgeführt werden.

In einer Weinlaune geboren

Entstanden ist das protestantische Schauspiel im Erzgebirge eher zufällig. «Zu DDR-Zeiten waren mir Passionsspiele vor allem aus Kreuzwörterrätseln ein Begriff: Österreichischer Passionsspielort mit drei Buchstaben – ERL», berichtet Initiator Schürer, selbst Mitglied des Gemeindevorstands der evangelisch-lutherischen Gemeinde Zschorlau. 1990, während seines ersten Westurlaubs, fuhr der heute 62-Jährige voller Neugier nach Erl und schaute sich die dortigen Spiele an.

«Aus einer Weinlaune heraus, beim Alpenglühen, überlegte ich 1997 vor Ort mit Gleichgesinnten: Was bräuchten wir, um so etwas in unserem Zschorlau mit

seinen 3500 Einwohnern zu veranstalten?» Die Idee nahm Gestalt an: Als Regisseur verteilte Schürer die Rollen und schrieb das Textbuch – basierend auf den Evangelien des Neuen Testaments sowie dem Roman «Jesus von Nazareth» des polnischen Schriftstellers Roman Brandstaetter. Das Szenario verfasste Schürer dann während eines Türkeurlaubs am Strand. Im April 2000 schliesslich war es so weit: Die Zschorlauer Passionsspiele feierten Premiere.

Jesus ist Bauschlosser

Der Jesus von Zschorlau heisst Matthias Gross. Im normalen Leben ist der 54-Jährige Bauschlosser. In der erzgebirgischen Passionsspielwelt hingegen schlüpft er in einen weiss-beigen Kittel und erklärt: «Meine Vorbereitung beginnt damit, nicht mehr zum Friseur zu gehen». Nach vier Spielzeiten und vielen Dutzend Proben kennt der Zschorlauer Jesus seinen Text auswendig. «Richtig aufgeregt bin ich mittlerweile nicht mehr. Das ist gut, denn so

kann man sich besser auf das eigentliche Spiel vorbereiten», sagt Gross. Am meisten aus sich herausgehen könne er in der Tempelszene und auch beim Ausspruch: «Lass diesen Kelch an mir vorübergehen!» Das sei, als habe man eine Krankheit überwunden.

Wir-Gefühl

«Im Zschorlauer Spiel versuchen wir, das Passionsgeschehen weniger von unserem heutigen christlichen Standpunkt aus zu zeigen, sondern so, wie es damals die jüdische Bevölkerung live erlebt haben dürfte», erklärt Initiator Schürer. Vor der ersten Aufführung erhielten die Laiendarsteller schauspielerische Unterstützung von einem Zirkuspfarrer aus Dresden. Der Erfolg blieb nicht aus, denn nach der ersten Spielzeit gab es so viele positive Reaktionen, dass alle Beteiligten für eine Wiederholung plädierten und sich vornahmen, eine Tradition daraus zu machen. So gründeten 73 Interessenten aus der Lutherischen und Methodistischen Kirche sowie der Landes-

kirchlichen Gemeinschaft im Herbst 2000 den «Passionsspielverein Zschorlau e. V.». Schon zu Ostern 2001 wurde das Gemeinschaftsschauspiel erneut aufgeführt. Dann aber einigte man sich auf einen 5-Jahres-Turnus.

15 Jahre und vier Spielzeiten nach seiner Gründung hat der Verein fast doppelt so viele Mitglieder. Heute kommen bis zu 6000 Besucher je Spielzeit zu den Aufführungen in die Sporthalle. Auch ein Fernsehteam drehte vor Ort einen Film mit dem Titel «Im Dorf der Bärtigen». Ein richtiges Wir-Gefühl sei angekommen, erklärt Schürer. «Alle freuen sich schon auf das nächste Mal.»

Sprechpausen auf Null

«Mehr Dramatik!» fordert Schürer in der nächsten Szene von den Teilnehmern des Hohen Gerichts. «Sprechpausen auf Null, ruhig dem Vorgänger ins Wort fallen», so seine Instruktionen. Was folgt, ist voller Einsatz: «Er hat Gott gelästert, dieser Sohn eines Zimmermanns!» brüllt Thomas Seifert in seiner Rolle als Hohepriester in die Runde.

Bis zur letzten Spielzeit 2010 mussten alle Darsteller sehr laut sprechen, damit ihre Stimme die Deckenmikrophone erreichen konnte. Mittlerweile hat sich der Verein Knopflochmikros geleistet,

auch Kulisse, Requisiten und Kostüme wurden aufgepeppt. Doch über derlei äusserliche Verbesserungen hinaus wirkte das gemeinschaftliche Spiel vor allem auf den inneren Zusammenhalt der Beteiligten und den der teilnehmenden Gemeinden. «Die Spiele schweissen zusammen», bestätigt Schürer. «Früher sagte man sich nur flüchtig «Hallo» auf der Strasse, nun bleibt man stehen. Das ist gut für den Ort und die Gemeinden. Proben und Aufführungen schaffen Gemeinsamkeiten und Verflechtungen. Aus den Berührungspunkten auf der Bühne entstehen Bindungen auch während der Zeit zwischen den Spielen.»

Am Konzept und an den meisten Dialogen hat sich seit der Premiere 2000 bis heute kaum etwas verändert. Altersbedingt ziehe sich zwar der eine oder andere Darsteller zurück, erklärt Schürer. Nachwuchssorgen aber kennen sie hier in Zschorlau nicht. Im Gegenteil: Weil sich längst alle etwas darunter vorstellen können, ist es für Schürer und seine Mitstreiter viel einfacher geworden, Gemeindeglieder zum Mitmachen zu bewegen. Das Aufhören hingegen gehe fast von alleine, schaltet sich noch einmal Hohepriester Thomas Seifert ein: «Aus der Rolle wächst du heraus, wenn deine Haare aufhören, aus dem Kopf zu wachsen!»



Probenarbeit im «Dorf der Bärtigen».

«Da kommen mir die Tränen»

Andere hören beim Autofahren Musik, Matthias Baumgartl hingegen jene Texte, die er beim Passionsspiel sprechen muss.

Baumgartl ist Methodist und von Anfang an dabei. «Als ich von der Idee hörte und das Textmanuskript gelesen hatte, stellte sich mir nicht die Frage, ob ich mitmachen wollte, sondern: Wen willst du spielen? Judas ging nicht, den gab es schon. Also Jesus!»

Als Pastorensohn durfte Baumgartl zu DDR-Zeiten nicht studieren. Nach mancherlei Umwegen und Kompromissen ergatterte er dann doch einen Studienplatz für Tierproduktion in Rostock. Heute leitet er die Fachschule für Landwirtschaft in Zwickau und ist zudem Laienprediger in der kleinen Methodistengemeinde von Carlsfeld.

Als Laiendarsteller bei den Passionsspielen geht er in seiner Rolle auf und erklärt: «Man versetzt sich in die Gestalt hinein. Da kommen mir die Tränen, wenn sie einen wie Jesus, der nur Gutes getan hat, zum Bösewicht abstempeln und wie einen solchen behandeln. Dieselben, die «Ho-

sianna!» riefen, sagen jetzt: «Kreuzigt ihn! Kreuzigt ihn!» Da ging mir durch den Kopf, wie sich Menschen in kurzer Zeit verwandeln können.»

An Ostern 2010 wechselte Baumgartl die Fronten und schlüpfte in die Rolle eines Sadduzäers und Jesusgegners. Am Anfang fiel es ihm schwer zu rufen: «Kreuzigt ihn! Kreuzigt ihn!» Hochmut und Macht, so findet Baumgartl, seien ein sehr aktuelles Thema. Als Jesusgegner hat Baumgartl nur noch 9 Texteinätze, als Jesus waren es 66 gewesen. Einen Bart verlangt aber auch die neue Rolle. «Wer mich kennt und mit dem Bart herumlaufen sieht, weiss gleich Bescheid und sagt: Ach, ihr habt wohl wieder eure Spiele?»

Zu Anfang seien die Passionsspiele für Protestanten sehr exotisch gewesen. Bald aber sei ein angenehmes Miteinander unter den verschiedenen Konfessionen entstanden. Auch der gemeinsame Gottesdienst am Ostermontag habe sich aus den Passionsspielen ergeben, sogar eine jährliche Fahrt zu den Spielen im österreichischen Erl.



IMPRESSUM – REFORMIERTE PRESSE

Badenerstrasse 69, 8004 Zürich, Telefon 044 299 33 21, Fax 044 299 33 93, E-Mail: presse@ref.ch, www.reformierte-presse.ch
REDAKTION E-Mail: vorname.name@ref.ch, Hansjürg Mark Wiedmer, Chefredaktor; Matthias Böhni, lic. phil.; Oliver Demont, Journalist; Fabian Kramer, Journalist; Susanne Leuenberger, Dr. des.; Herbert Pachmann, Pfr.; Raphael Kummer, Praktikant **PALETTE/BÜCHER** Rita Schwitler, E-Mail: palette@ref.ch, buch@ref.ch **KORREKTORAT** Ursula Klausner

HERAUSGEBER Reformierte Medien © Volksblatt/Kirchenblatt für die reformierte Schweiz (gegr. 1844); Der Protestant (gegr. 1897); Evangelischer Pressedienst EPD (gegr. 1927); Reformiertes Forum/Refomierte Presse, 29. Jahrgang **ISSN** 1420-9934 **VERLAG** Reformierte Presse **GESCHÄFTSLEITUNG** Thomas Gehrig **VERLAGSMARKETING/ANZEIGENLEITUNG** Erik Senz, Dipl. Betriebswirt **GESTALTUNG/LAYOUT** Roger Arletti **INSERATE/SEKRETARIAT** Rosa-Mary Massaquoi, rp-inserate@ref.ch **HERSTELLUNG** Schläefli & Maurer AG, Industriestrasse 12, 3661 Uetendorf-Thun, **ABO-BESTELLUNGEN** Schläefli & Maurer AG, Bettina Berroa, Seestrasse 42, 3700 Spiez, E-Mail: abo.ref-presse@schlaefli.ch, Telefon: 033 828 81 12; Einzelnummer Fr. 3.70; Jahresabonnement Fr. 154.–; Halbjahresabonnement Fr. 84.–; Gruppenabonnement (ab 5 Exemplaren) Fr. 124.–; Studentenabonnement Fr. 59.–; Schnupperabonnement (6 Ausgaben) Fr.20.–